



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kreise Verden, Rotenburg und Zeven

Siebern, Heinrich

Hannover, 1908



Gyhum.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95749](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95749)

dem Altartisch vorgekragt erscheint. Seitlich sind flachbogige Durchgänge für Kommunikanten angeordnet.

Zwei Altarleuchter aus Messing, 33 cm hoch, haben die in Fig. 154 dargestellte gotische Form. Altarleuchter.

Zwei Glocken, die eine neu, die andere von 85 cm unterem Durchmesser trägt am Hals unter einem Ziersteifen die Inschrift: „MICH · GOSS · CHRISTOPH · HEINRICH · MEYER · IN · BREMEN · ANNO 1799 · I. MEYER · VOLMACHT · H. BAUMANN · IURATHE“. Glocken.

Silberne Hostiendose von zylindrischer Form mit nebenstehenden Goldschmiedzeichen und der Inschrift: „Harm ·   Hostiendose. Rikschen · verehret · dieses · geschenck · Gott · sy · seiner · Dabey · gedenck 1706“.

Der schöne spätgotische silbervergoldete Kelch, 21 cm hoch, zeigt auf den Blättern des Sechspfußes, der am senkrechten Rande mit durchbrochen gehaltenem Rankenwerk verziert ist, zunächst einen aufgehefteten Kruzifixus zwischen Maria und Johannes, ferner nur eingraviert die Figuren der Apostel Petrus und Paulus, die auf der Mondsichel stehende Madonna, sowie die beiden Wappen der Geschenkgeber. Diese nennen sich in der unter dem Fuß eingeritzten Inschrift: „Brandan9 ∴ Salemon vicarivs ∴ ∴ Bremensis ∴ et Grete ∴ Bilen ∴ Statvervt9 ∴ me · fieri ∴ anno ∴ dni9 1512“ (Fig. 155, Taf. XVI). Der Ständer, ebenfalls sechseckig aber gegen die Paßform des Fußes um 30° gedreht, ist mit Maßwerk geschmückt; ebenso der Knauf, dessen sechs Zapfen den Namen Jhesus in spätgotischen Großbuchstaben auf schwarz emailliertem Grund aufweisen. — Die zugehörige Patene, silbervergoldet, 16,5 cm groß, hat in der kreisförmigen Vertiefung einen Vierpaß, dessen Zwickelfelder mit eingravierten Engelfiguren gefüllt sind; auf dem Rand in gleicher Ausführung ein ornamentales Weihekrenz. Kelch.

Eine Taufschale aus Messing von 40 cm Durchmesser trägt die Inschrift: „JOHAN · WARNKE · ANNO · 1686“. Taufschale.

G y h u m.

Kirche.

Literatur: Schlichthorst, Beiträge I, S. 277 fl. — Mithoff, Kunstdenkmale V.
Quellen: Manuskript des Pastors Rottmer vom 16. März 1716 in der Predigerbibliothek zu Stade. — Hodenberg, Zevener Urkundenbuch.

Gyhum, ursprünglich Gygoem oder Gyghem geschrieben, liegt im alten Sachsendgau Heilanga und gehörte ehemals zum Erzbistum Bremen. Höchstwahrscheinlich ist die Kirche, wenn sie auch erst 1420 im Stader Kopiar erwähnt wird, eine der ältesten zwischen Elbe und Weser. Sie war der heiligen Margaretha geweiht. Geschichte.

Die Börde Gyhum deckt sich nicht mit dem Kirchspiel Gyhum; während jene, die unter dem adeligen Gerichte der Herren von Marschalek in

Bockel stand, nur Bockel, Gyhum, wo das Gerichtshaus war, und Wehldorf umfaßte, gehören zu diesem außerdem noch Hesedorf, Borchelsmoor und Nartum. Letzteres Dorf war früher nach Sottrum eingepfarrt und wurde erst am 11. April 1793 durch landesherrliche Verfügung dem näher gelegenen Kirchspiel Gyhum eingegliedert, wodurch eine Erweiterung der Kirche nötig wurde.

Außer den Herren von Marschalck in Bockel, welche diese Besitzung durch Heirat von den Herren von Düring erhalten hatten, waren im Mittelalter die Ritter von Borch in Gyhum begütert. Im Jahre 1306 verkauften die Ritter Johann und Iwan von Borch, Burgmannen zu Horneburg, ihre Güter zu Gyhum für 300 Lüb. Mark an das Kloster zu Zeven zur Ausgleichung des auf diese Summe abgeschätzten Schadens, den ihre Väter „Olden Gode-
werd und Jungherr Godewerd von Borch“ demselben zugefügt hatten.

Die evangelische Lehre hat auch hier frühzeitig Eingang gefunden und nicht erst 1594, wie irrig angenommen ist, da die Kanzel, der Taufstein und ein Kelch früher diese Jahreszahl getragen haben sollen. Aus denselben

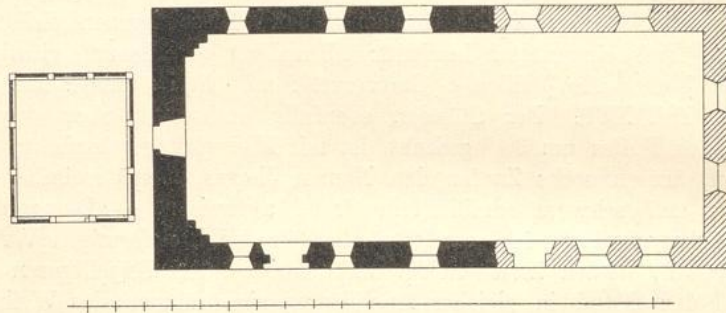


Fig. 156. Kirche in Gyhum; Grundriß.

Gründen wie in Elsdorf muß auch hier die Reformation vor dem Passauer Vertrag (1552) eingeführt sein.

Im Jahre 1887 brannte das Pfarrhaus in Gyhum ab, wobei der damalige Pastor Pape, der die Akten und Kirchenbücher zu retten suchte, so schwer verletzt wurde, daß er bald darauf an den erlittenen Brandwunden starb.

Beschreibung.

Die mit einem freistehenden Westturm ausgestattete Kirche hat ein aus Findlingen erbautes Schiff von rechteckigem Grundriß, das im Innern 7,36 m breit, 18,26 m lang und 4,84 m hoch, mit einer geraden Holzdecke geschlossen ist (Fig. 156 u. 157). Das Ziegeldach ist im Osten und Westen abgewalmt. Der östliche Teil, wo die Fenster flachbogig sind, ist mit Einschluß der dort in der Südwand angelegten rundbogigen Tür erst 1793 erbaut. Der westliche Teil entstammt aber noch der romanischen Zeit. Wenn auch die Fenster umgestaltet sind, läßt sich doch erkennen, daß sie früher rundbogig geschlossen waren und vermutlich alle die geringe Breite von 46 cm hatten, die ein Fenster der Nordwand noch aufweist. Die durch die Erbauung des Turmes außer Gebrauch gesetzte Westtür ist rechteckig und mit einem gewaltigen Stein überdeckt. Der in der Südwand nahe der Westecke an-

geordnete Eingang öffnet sich im Rundbogen; das Gewände einmal rechteckig abgesetzt. Die Tür selbst schlägt in einen später (Ende des XVI. Jahrhunderts) eingesetzten, mit gedrehtem Wulst profilierten Holzrahmen und trägt als Handhabe einen geschmiedeten Ring auf einem kreisrunden Schild, das in ausgeschnittener Arbeit ein Wappen mit drei (2, 1) Doppelhaken und die Buchstaben J V G. — P Z Z zeigt (Jodocus v. Galen, Propst zu Zeven, ist dort schon 1585 und stirbt 1601). Die im Westen erhaltenen abgetreppten Eckvorlagen lassen darauf schließen, daß die Kirche schon in früher Zeit Gewölbe gehabt hat; das mittlere, 19 cm vortretende Glied nahm den Grat auf, während die Vorsprünge zu beiden Seiten für die 30 cm tiefen Wandbogen bestimmt waren. Aber die Gewölbe werden auch damals erst nachträglich eingespannt sein, sonst wären bei Entfernung derselben die Wandbogen wohl erhalten geblieben.

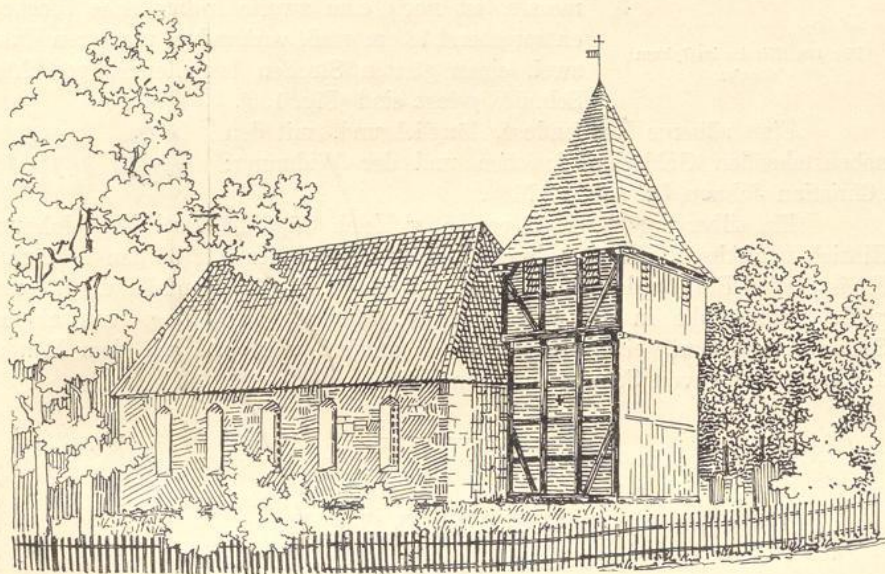


Fig. 157. Kirche in Gyhum.

Der in Fachwerk hergestellte Turm hat ein übergekragtes Obergeschoß mit rechteckigen Schallöffnungen. Die Backsteinausmauerung ist auf der Nord- und Ostseite sichtbar; die Wetterseiten sind mit senkrechten Brettern verschalt. Dort hat auch das ursprünglich ganz mit Schindeln gedeckte Zeltdach eine Schieferbekleidung erhalten, erst 1883, da die Wetterfahne diese Jahreszahl aufweist; der Turm selbst wird im XVII. Jahrhundert erbaut sein.

Zwei Altarleuchter aus Messing, 47,5 cm hoch, haben die Anfang des XVII. Jahrhunderts übliche Form.

Ebenfalls zu Anfang des XVII. Jahrhunderts ist die Empore auf der Südseite der Kirche errichtet. Die getäfelte Brüstung, mit den gemalten Wappen der von Marschalk und von Hammerstein-Equord geschmückt, hat Rundbogenfüllungen, deren Rahmenwerk mit Beschlag- und Schuppenornament

Turm.

Altarleuchter.

Empore.

bedeckt ist. Eine der alten aus dem vollen Holz geschnitzten Stützen ist noch erhalten, eine kannelierte Säule mit einem Kapitäl jonischer Art und einem Kopfstück, das mit Beschlagornament verziert, zur Aufnahme der jetzt fehlenden Knaggen bestimmt war.

Glasmalerei.

Glocken.

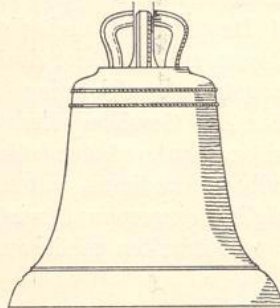


Fig. 158. Kirche in Gyhum;
Glocke.

In den Fenstern finden sich einige 10×14 cm große bemalte Glasscheiben mit den folgenden Wappen: Maria v. d. Kuhla, Johan v. Duringes nagelaten Witwe — von Marschalk — von Hammerstein.

Außer der von Ehlermann in Rotenburg 1831 gegossenen Glocke von 90 cm unterem Durchmesser, ist noch eine zweite frühgotische Glocke, entsprechend 78 cm groß, vorhanden, um deren Hals zwei, einen glatten Streifen begleitende, gedrehte Schnüre gelegt sind (Fig. 158).

Hostiendose.

Eine silberne Hostiendose, länglichrund, mit den nebenstehenden Goldschmiedzeichen und der Widmung: „Christian Johann Hänschen 1738“.



Kelch.

Ein silbervergoldeter, 16 cm hoher Kelch trägt die Inschrift: „Johann Hinrich von Ahsen. Hinrich Kruse. Hinrich Ficken. Anno 1796 den 1. März.“ Er ist beim Brande des Pfarrhauses stark beschädigt; ebenfalls die 13 cm große Patene, die in der Mitte der kreisförmigen Vertiefung, von einem Sechspass umrahmt, einen Kruzifixus eingraviert zeigt und auf dem Rande die Wappen der von Schulte und von Horn.

Heeslingen.

Kirche.

Literatur: Schlichthorst, Beiträge I. S. 203 ff. — Kottmeier, das Kloster Zeven. — Mithoff, Kunstdenkmale V.

Quellen: Hodenberg, Zevener Urkundenbuch. — Thietmari chron. lib. II, cap. 26 (mon. Germ. III, 756).

Geschichte.

Heeslingen, im Erzbistum Bremen und im Gau Heilanga gelegen, hat seinen Namen vom Grafen Hed oder Haddo von Oldenburg, der hier eine Burg hatte; ihre Stätte auf einer Anhöhe südöstlich von der Kirche ist heute noch deutlich zu erkennen. Hed, der zweifellos hier Gaugraf war, stammte aus Landhausen bei Stotel. Um 915 errichtete der Erzbischof Hoyer von Bremen (909—916) bei der Kirche in Heeslingen ein Nonnenkloster; die bald eintretenden traurigen Zeitläufte aber verhinderten die Vollendung des Werkes. 915 ward Bremen von den Ungarn zerstört, und wenn der Erzbischof auch selbst durch die Flucht dem Tode entrann, so hatte er doch nach dem